

Spielen von der Antike bis ins Digitalzeitalter

FAMILIENAUSFLUG. Einen Steinwurf von der Fondation Beyeler entfernt findet sich ein Spielzeugparadies für Gross und Klein.

MICHÈLE COMBAZ THYSSEN*

Spielen ist zeitlos. Auch die Kinder des 21. Jahrhunderts lieben die Arche Noah, die hüpfende Blechente, das Puppengeschirr und die Klotz-Kuh. Ob gezähmt oder wild: Tiere sind immer Stars im Kinderzimmer. Die Modelleisenbahn lässt nicht nur Kinderherzen höherschlagen.

Zinn, Blech und Dampf

Mit Kriegsfiguren aus Metall spielten bereits die Kinder der Antike. Aus Silber waren die Reiterfiguren, mit denen Ludwig XIII. von Frankreich zu Beginn des 17. Jahrhunderts hantierte. Im 18. Jahrhundert waren Zinnfiguren und -landschaften beliebt: ein Zoo zum Kurbeln, Kriegsspielzeug. Die Zinn- und die Blei-



Das Spielzeugmuseum in Riehen ist ein Spielzeugparadies. Bild: zvg

giesserei wurden in Nürnberg, im benachbarten Fürth und auch in der Schweiz betrieben. Mit der industriellen Revolution kam das Blechspielzeug (Ende 18. Jh.) als Alternative zu den Gussfiguren. 1816 wurde die Spielzeugherstellung möglich durch eine neue Verformungstechnik aus Paris.

Die von James Watt 1765 entwickelte Dampfmaschine, die das industrielle Zeitalter einläutete, fand sich als Miniatúrausgabe in manchem Kinderzimmer. Von Uhrmachern des 18. Jahrhunderts konstruierte Automaten verfügten über verblüffende Fertigkeiten: Sie konnten trommeln, Briefe schreiben, Purzelbäume schlagen.

1836 wurde in einer Nürnberger Zeitung die erste Spielzeug-Eisenbahn angeboten: «durch Uhrwerk bewegbar, von lakirtem Blech». Die elektrifizierte Modelleisenbahn war vermutlich seit 1882 im Handel, und mit der Verbesserung der Niedervolttechnik wurde der Umgang mit der Elektrizität ungefährlich. 1891 setzte Märklin als bedeutendster Modellbahnbauer seine Spurweiten-Normen durch, sodass sich Rollmaterial verschiedener Hersteller kombinieren liess. Fortan dampfte die Eisenbahn auf Spurweite H0, N oder O durchs Kinderreich.

Diverse Spielzeughersteller

1414 war Nürnberg Spielzeugmetropole. Aus der für die Spielzeugherstellung weniger bedeutenden Schweiz stammten typische Spielsachen: geschnittene Holzkühe aus Brienz, Sigg-Puppengeschirr aus Bakelit, Stokys-Baukästen aus Leichtmetall, Gesellschaftsspiele mit Schweizer Themen aus Schweizer Verlagen.

In den holzreichen Gebieten Europas bildeten sich Zentren für die Herstellung von Holzspielzeug, beispielsweise im sächsischen Erzgebirge. Die Heimarbeit war im 18. und 19. Jahrhundert verbreitet, denn die Landbevölkerung war auf den Nebenverdienst angewiesen. Das brachte auch Kinderarbeit mit sich: in Russland, Böhmen, Italien und auch in der Schweiz.

Nicht um die Arbeit, sondern um das Spielen geht es in Riehen: Mit 17 Räumen voller Spielzeug ist das Spielzeugmuseum eine Fundgrube für Spielfreudige und Wissensdurstige. Die Ausstellung ist vielseitig, thematisch gegliedert und berücksichtigt auch die virtuelle Welt der Computerspiele. Sehenswert und geschichtsträchtig sind die Museumsräume an sich, mit frühbarocken Kachelöfen.

Magische Miniaturwelten

Im unteren Stock, dem ältesten Teil des Museums, wird die Frucht der im 19. Jahrhundert grassierenden Theaterleidenschaft gezeigt. Für den Hausgebrauch gab es Papiertheater. Schon im 17. Jahrhundert war das Schattenspiel aus Asien in Europa en vogue. Die «Laterna Magica» aus der Antike wurde 1671 weiterentwickelt mit Kurbelantrieb und Schiebibildern, und heute noch fasziniert der Guckkasten mit der vergrößernden Linse. «Schnellseher», Lebensrad und Zootrop, welche Bewegungsabläufe in Bilderreihen zeigen, bildeten um 1830 die Grundlage für das Kino.

Gespielt wurde draussen und drinnen. Als «Haus im Haus» war die Puppenstube beliebt: mit Parkettboden oder als Nachbildung einer echten Basler Villa. Die Basler Messe auf dem Petersplatz

gab es auch fürs Kinderzimmer. In den Miniaturwelten konnten und können Kinder ihre alltäglichen Erlebnisse spielerisch nachvollziehen, beispielsweise im heute noch beliebten Kaufladen. Rollenspiele bereiten auf das Erwachsenenleben vor.

Privilegierte Kinder hatten teures Spielzeug, mussten aber entsprechend sorgfältig damit umgehen. Oft durfte nur am Sonntag mit der kostbaren Porzellanpuppe oder mit der Eisenbahn gespielt werden – unter Aufsicht. Draussen dagegen – in Hinterhöfen und auf autofreien Strassen – durfte es wilder zu- und hergehen: mit Spielzeug aus der Natur, tönerne Vogelpfeifen, Schaukelpferden, Wagen und Ziehautos oder beim «Luftkegeln» (Beim russischen Kegelspiel von 1930 mussten Drehmoment und Länge der Schnur beim Wurf der Kugel mit einberechnet werden.).

Das Besondere am ausgestellten Spielzeug sei, so die Museumsmitarbeiterin Margareta Osellane, dass es immer ein Kind in der Hand hatte. 2012 feierte das Spielzeugmuseum Riehen sein 40-Jahr-Jubiläum.

* Michèle Combaz Thyssen stellt auf der Familienseite in loser Folge Familienausflugsziele in der und um die Region vor.

Geschichtsträchtige Mauern

Das Spielzeugmuseum Riehen befindet sich im ehemaligen Landgut von Johann Rudolf Wettstein. Der Landvogt und spätere Bürgermeister der Stadt Basel vertrat die Stadt Basel an den Tagsatzungen der Eidgenossenschaft und erreichte im Westfälischen Frieden, welcher den Dreissigjährigen Krieg beendete, 1648 die völlige Unabhängigkeit der Schweiz. 1666 starb er in Basel.

An der Stelle des Wettsteinhauses war seit 1503 ein Bauernhof im Besitz des Klosters Wettingen. Wettstein kaufte den Hof um 1640 und baute ihn zu einem Landsitz und Rebgut um. Von Wettsteins Nachkommen erwarb die Gemeinde Riehen das Haus 1958; 1972 wurde es als Spielzeug- und Dorfmuseum dem Publikum zugänglich. Das benachbarte Lüscherhaus dient heute auch als Trauzimmer und Sitz des Historischen Grundbuchs. Das ausgestellte Spielzeug wurde bereits seit 1906 gesammelt im Volkskundemuseum Basel; viel Material stammt aus Schenkungen des Baslers Hans Peter His. (mct)

KONSUMRATGEBER

VON MICHEL RUDIN*

Kein Kavaliersdelikt

Zurück aus den Ferien, den Koffer vom Rollband geholt. Jetzt will man nur noch nach Hause. Doch beim Zoll wird man angehalten, gebeten, den Koffer zu öffnen. Der Beamte stösst auf eine Sonnenbrille von Armani, die man am Ferienort zu einem guten Preis gekauft hat. «Sind Sie sich bewusst, dass es sich um eine Fälschung handelt?» Man weiss es nicht genau. Für den Zöllner spielt das keine Rolle, die Brille ist weg. Das passiert auch, wenn man eine Fälschung im Internet erstanden hat. Auch hier wird die Ware konfisziert und vernichtet, das bezahlte Geld ist futsch. Ein weiteres Problem: Auf die gefälschten Produkte gibt es keine Garantie- oder Haftungsansprüche, und nicht zuletzt unterstützt man beim Kauf das organisierte Verbrechen.

Gefährlich wird es beim Kauf von gefälschten Heil-, Lebens- und Genussmitteln, bei Parfum, Kosmetika und Pflegeprodukten, bei Kinderspielzeug oder mechanischen und computergesteuerten Ersatzteilen. Hier kann sogar eine Gefährdung der Sicherheit wie auch der Gesundheit bestehen.

Doch wie erkennt man Fälschungen? Dafür gibt es verschiedene Hinweise. So wäre da einerseits der Preis. Es gilt zu überlegen, ob die Preisdifferenz zum Originalprodukt realistisch ist – denn Schnäppchen entpuppen sich oft als Fälschungen. Im Gegensatz dazu ist ein hoher Preis auch keine Garantie für Echtheit, da besonders dreiste Verkäufer so versuchen, ihre Fälschungen zu tarnen. Deshalb sollte man auf die Verpackung achten. Ist alles richtig deklariert? Stimmt die Beschriftung? Ferner gilt es zu kontrollieren, ob Unterlagen wie Garantiescheine, Zertifikate und Gebrauchsanweisungen mitgeliefert werden. Und «last, but not least» sollte man die Qualität überprüfen. Denn, droht der Reissverschluss der Trainerjacke bereits beim ersten Gebrauch auseinanderzufallen, liegt vermutlich eine Fälschung vor.

Das Erkennen von Fälschung im Internet gestaltet sich etwas schwieriger. Hier liefert zum Beispiel schlechtes Bildmaterial Hinweise, dass etwas verborgen wird. Ansonsten gilt, die Seriosität des Anbieters zu prüfen. Tipps dazu bietet die Ombudsstelle für den Onlinehandel unter www.konsum.ch/ombudsstelle.

*** Michel Rudin**

ist Geschäftsführer des Konsumentenforums. Weitere Informationen werden erteilt unter Telefon 0848 383 383 oder unter www.kfberatung.ch.

